Nummer 355

Berliner Börsen-Zeitung

Morgenausgabe · Preis 10 Pfennig. 76. Jahrgang. Sonnabend, 2. August 1930

Als Beilagen erscheinen: Der vollständige Kurszettel der Berliner Börse sowie ausführliche Berichte über die internationalen Börsen, der Handel mit dem Osten und viele tabellarische Übersichten Flugsport und Luftverkehr, Am Steuer des Kraftwagens, Der deutsche Beamte, Reise- und Bäder-Beilage, „Kunst Welt Wissen“ mit Roman sowie Aktuelle Fragen aus dem Wirtschaftsrecht.

Für Manuskripte keine Verantwortung | Unverlangt keine Manuskripte einsenden

Verantwortl. Leiter Handelsteil: Walther Funk, Politischer Teil: Dr. Richard Jüg er, Kunst und Wissenschaft: Franz Köppen, Lokales und Sport: Gerhart Rentner, Inseratenteil: i. V.: A. Lorey, sämtlich in Berlin. Verlag und Druck: Berliner Börsen-Zeitung Druckerei und Verlag Ges. m. b. H., Berlin W 8, Kronenstr. 37

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Berlin W 8, Kronenstr. 37
Zuschriften sind nur an die Geschäftsstelle zu richten

Fernsprecher: Für den Handel Zentrum 2469 u. 2489, für Politik, Kunst und Lokales Zentrum 2449, für die Expedition Zentrum 2487 und für die Druckerei Zentrum 2488

Anzeigenpreis: Die 12gespalt. Zeile 1,20 Rmk., Stellungsuchende 0,50 Rmk., Reklamezeile 5 Rmk. Bezugspreis: Monatl. 6 Rmk. ohne Bestellgeld einschl. Rmk. 0,96 Postzeitungsgebühr (§ 8 U. St. G.). Die Zeitung erscheint i. d. Woche zwölfmal. Bestellungen nehmen Zeitungsspediteure, unsere Geschäftsstelle u. alle Postanstalten des Deutschen Reiches entgegen. Auslandsbezug: Durch Streifband od. Postanweisung. Postanweisungen sind zulässig nach Belgien, Dänemark, Estland, Frankreich, Italien, Lettland, Niederlande, Oesterreich u. Ungarn. Der Bezugspreis beträgt im III. Quartal 1930 für Amerika 7,50 $, Frankreich 155 franz. Francs, Belgien 44 Belga, Schweiz 40 schweiz. Franken, Holland 16 holl. Gulden, Dänemark 22 dän. Kronen, Schweden 27 schwed. Kronen, Norwegen 28 norweg. Kronen, England 30 Schilling, Italien 120 Lire, Rumänien 1200 rumänische Lei, Spanien 50 span. Pesetas, Tschechoslowakei 250 tschechische Kronen, Brasilien 60 Milreis, Argentinien 18 Pesos, Jugoslawien 400 Dinare, Oesterreich 38 Schillinge, Litauen 70 Litas, Lettland 30 Lat, Finnland 300 finnische Mark, Estland 22 estnische Kronen, Polen 30 Goldmark, Ungarn 25,50 Goldmark, U. d. S. S. R. 30 Goldmark.

Telegramm-Adresse: „Börsenkrone“ | Im Falle höherer Gewalt oder Streiks haben unsere Bezieher keinen Anspruch auf Nachlieferung oder Erstattung eines entsprechenden Entgelts | Postscheck-Konto: Berlin Nr. 26412

Kampfaufmarsch Reichsbanner-Rotfront

Die „Antikriegsdemonstrationen“ in Berlin. — Propaganda für die Kriegsschuldlüge.

Der rote Kampfaufmarsch der Berliner Sozialdemokratie, des „Reichsbanners“ und der Kommunisten, den die Reichshauptstadt anläßlich der „Antikriegs-Kundgebungen“ am Freitag abend über sich ergehen lassen mußte, war weniger eine „Demonstration gegen den Krieg“ als eine offene Kampfansage an das Bürgertum und den bestehenden Staat, dem die SPD.-, Reichsbanner- und Kommunistenführer in der gleichen radikalen Tonart mit dem „Tag der Abrechnung“ drohten. Auch die Bürgerkriegstruppen der beiden roten Parteien, die sich unter den Klängen revolutionärer Kampflieder durch die Straßen bewegten, unterschieden sich diesesmal nicht im geringsten von einander. Denn sowohl die Marschkolonnen der SPD. und des „Reichsbanners“ wie auch die der kommunistischen Partei führten die roten Fahnen des Umsturzes mit, und die Transparente und Sprechchöre stimmten zumeist vollkommen überein. Die SPD. gebärdete sich fast noch radikaler als die „Junge Garde“ der KPD. So lautete z. B. ein „Sprechchor“ der sozialdemokratischen Arbeiterjugend, der mit erhobenen Fäusten gerufen wurde:

„Zum Teufel, Ihr Pack!
Jetzt kommen im Schritt,
In Gleichschritt und Tritt
Die roten Fahnen des Aufruhrs mit!
In die Knie, in den Dreck!
Ausbeuter verreck!“ . . .

Stolz trugen diese Klassenkämpfer der SPD. ein Riesentransparent im Zuge: Republik, das ist nicht viel! Sozialismus ist unser Ziel!“ — und an der Spitze dieser sozialdemokratischen Avantgarde des Bürgerkrieges und des Staatsumsturzes marschierte das „Reichsbanner“ und schmetterte die Internationale.

„Heraus aus der Kirche! Religion ist Opium für das Volk!“ prangte auf Transparenten der sozialistischen Kolonnen, und der gleiche Wortlaut auf Plakaten des kommunistischen Jugendverbandes. Auf einem Flugblatt, das SPD.- und Reichsbannerleute im Lustgarten verteilten, wurde gegen die christliche Kirche und ihre Anschauungen gehetzt und zum Kirchenaustritt aufgefordert. Gleichzeitig ließ der sozialdemokratische Freidenkerverband „Merkblätter“ verteilen, in denen Anweisungen erteilt wurden, wie man „am schnellsten“ aus der Kirche austreten könne. Schlimmer wurde die Hetze gegen die Kirche selbst bei den Kommunisten nicht betrieben. „Zerbrecht die Gewehre!“ erscholl es weiter aus den SPD.- und KPD.-Gruppen im Chor, und beide Parteien trugen am gestrigen Tage mit sichtlichem Stolz das Abzeichen der Kriegsdienstverweigerer.

Im Mittelpunkt der sozialdemokratischen Kundgebung stand die Rede des SPD.- und Reichsbannerführers Arthur Crispien, die von dem Vorsitzenden der Berliner SPD. mit einer „Kampfansage an das kapitalistische Deutschland“ eingeleitet wurde. Crispiens Ausführungen waren ein einziger Haßgesang gegen das Bürgertum und den bürgerlichen Staat, gegen den er seine Genossen von der SPD. und vom „Reichsbanner“ zum Kampfe unter der roten Fahne aufrief. In diesem Zusammenhang verdienen die Worte Crispiens in die Erinnerung zurückgerufen zu werden, die er am 9. November 1929 vor der Berliner SPD. und dem „Reichsbanner“ im Sportpalast ausrief (nachdem er wiederholt vom „Ueberrennen der Bourgeoisie durch das Proletariat“ gesprochen hatte): „Reißt wieder hoch die roten Fahnen! Es wird und muß ein zweiter 9. November kommen, der uns endlich die Verheißung des 9. November 1918 bringen wird!“ In seiner gestrigen Rede schreckte Crispien auch nicht davor zurück, für die Kriegsschuldlüge Propaganda zu machen. Am 1. August 1914, so erklärte der Reichsbannerführer, sei durch eine „Bande von Verbrechern“ die die Gewalt in Händen hatte, der Weltkrieg entfesselt worden, und um das Blut eines Habsburgers zu rächen, hätten 12 Millionen Menschen verbluten müssen. (!)

Das deutsche Bürgertum möge aus diesem einheitlichen Kampfaufmarsch seiner Feinde ersehen, daß der Kampf, der in den kommenden Wochen bevorsteht, nur dann siegreich bestanden werden kann, wenn es mit der gleichen Geschlossenheit aufmarschiert, wie es die Reichsbanner-Rotfront soeben getan hat.

Zusammenstöße mit der Polizei.

„Rotfront“ in Uniform. — 86 Zwangsgestellungen.

Während die Demonstration der SPD im allgemeinen ohne größere Zwischenfälle verlief, kam es bei dem Aufmarsch der Kommunisten mehrfach zu Zusammenstößen mit der Polizei. Die kommunistische Demonstration, an der sich auch eine offensichtlich nach militärischen Gesichtspunkten organisierte Kraftfahrzeugabteilung von etwa 100 Motorrädern beteiligte, fand auf den Winterfeldtplatz im Westen Berlins statt. Die Züge verursachten vielfach erhebliche Verkehrsstörungen. Die Polizei war in großer Stärke vertreten und hielt die Nebenstraßen besetzt. Bei dem Anmarsch der Demonstrationszüge kam es bereits zu Zwischenfällen mit der Polizei, da zahlreiche Demonstranten

verbotene Uniformen trugen und verbotene Kampflieder sangen,

so daß mehrere Zwangsgestellungen vorgenommen werden mußten. Unter den Sistierten befanden sich auch Nationalsozialisten, die mit den Demonstranten in Streit gerieten. Auf dem Winterfeldtplatz sprachen dann verschiedene Kommunisten, die alle „für die Verteidigung der Sowjet-Union“ und der Errichtung der Diktatur des Proletariats eintraten.

Beim Abmarsch der Züge trug die Polizei Sorge, daß die Züge vom Kurfürstendamm fern gehalten wurden. Am Strausberger Platz wurde ein Zug von 1000 Personen wegen Singens verbotener Lieder aufgelöst. Hier

mußte die Polizei vom Gummiknüppel Gebrauch machen.

Insgesamt wurden von der Polizei 86 Demonstranten wegen Nichtbefolgung der Anordnungen oder sonstiger Delikte festgenommen.

Ruhiger Verlauf des 1. August im Reich und im Auslande.

Nach den bisher vorliegenden Meldungen sind die roten Demonstrationen im Reich ohne nennenswerte Zwischenfälle verlaufen. Aehnliche Meldungen liegen aus dem Auslande vor. In Prag waren die kommunistischen Veranstaltungen verboten. In Japan wurden die Kundgebungen von der Polizei im Keime erstickt. Kommunistische Agitatoren, die Flugblätter verteilen wollten, wurden verhaftet. Auch in Paris verlief der 1. August völlig ruhig, desgleichen in den französischen Streikgebieten. In Budapest wurden 225 Kommunisten verhaftet. In Bukarest und in Finnland verlief der Tag ruhig.

Moskauer Kurier in Polen verhaftet.

TU Warschau, 1. August.

Wie aus Wilna gemeldet wird, wurde von der polnischen Grenzpolizei an der sowjetrussisch-polnischen Grenze ein geheimer Kurier der Kommunistischen Partei in Polen angehalten, der angeblich mit sehr wichtigen Dokumenten und Berichten nach Moskau unterwegs war. Die Festnahme erfolgte in dem Augenblick, als der Kurier im Begriff war, die Grenze zu überschreiten. Insbesondere soll bei ihm ein Verzeichnis von sämtlichen kommunistischen Organisationen in Polen und deren Leitern gefunden worden sein. Er wurde ins Wilnaer Gefängnis übergeführt. — Nach den bis jetzt vorliegenden Meldungen ist der 1. August in ganz Polen ruhig verlaufen.

Europäisches Tollhaus.

Kleine Reise auf Deutschlands Zukunftswegen.

II.

Mitten im Korridor.

Von
René Kraus.

Thorn, Anfang August.

Der Zug rattert durch das Weichselland. Es ist ein langsames, ein einschläferndes Rattern. Von Tempo keine Spur. Wenig Züge und viel Aufenthalt. Unzulänglichkeit der polnischen Bahnverwaltung? Wahrscheinlich nicht. In diesem Stumpfsinn steckt Methode: die Methode verkehrspolitischer Abschnürung. Wenn der zersetzte und zerrissene Osten Europas Tollhaus ist, soll der Korridor die Isolierzelle sein. Die vorgeschobene Zelle, die Ostpreußen isoliert, die deutsches Gebiet abschnürt vom Mutterland. Wer keine Zeit hat, soll zu Hause bleiben. Zwischen Berlin und Königsberg schiebt sich der Polypenarm polnischer Allmacht. Damit wir es nur recht deutlich zu fühlen bekommen!

In irgendeiner kleinen Station mit einem neuen unaussprechlichen Namen halten wir an. Sofort springen ein paar Gendarmen, bis an die Zähne bewaffnet, herbei. Halten treue Wacht vor den plombierten Waggons. Wehe, wenn irgendwo ein Fenster geöffnet wird! Es ist glutheiß im engen, sommerschwülen Abteil. Eine Frau ruft nach einem Glas Wasser. Schon schreitet die bewaffnete Macht ein. Brüllt ein paar Zischlaute, die natürlich kein Mensch versteht. Aber deutlich verständlich ist der Gewehrkolben, mit dem der uniformierte Gentleman herumfuchtelt. Den Gefangenen in den plombierten Waggons ist jeder Versuch verboten, mit der Außenwelt in Gestalt eines Bahnhofkellners Verbindung zu suchen. Durst? Und der Speisewagen ist auch abgeriegelt? Tut nichts! Wir sind in Polen — merken Sie sich das! Man merkt es am Gewehrkolben. Wie diese überhaupt gern in Erscheinung treten. Alle Bahnhöfe sind von Militär überfüllt. Sogar neben dem Beamten an der Sperre, der die Fahrkarten locht, steht einer mit seinem Gewehrkolben, und so ist Polen noch nicht verloren. Ueberhaupt: das Militär! Die Züge sind überfüllt von diesen leise komischen Gestalten, die Straßen der Städte und die Lokale. Auf einen Mann kommen acht Offiziere. Mit sehr viel Silber und Gold, Tressen, Verschnürungen und mit einer Unzahl abenteuerlicher Dekorationen. Polen erwartet, daß jedermann seine Pflicht tut. Die Pflicht des Bahnhofmilitärs besteht darin, zu wachen, daß kein deutscher Reisender durstig wird.

Deutschen ist der Durst überhaupt untersagt. Wenn wir später im „Deutschen Haus“ in Thorn sitzen, steht eine Kanne schäumender Milch auf unserem Tisch. Alkohol gibt es nicht. Dem „Deutschen Haus“ ist nämlich die Schankkonzession entzogen. Wie den meisten deutschen Gastwirtschaften überhaupt. Grotesk? Nein, es ist eine sehr ernste Sache. Eine Art Prohibitionsgesetz bestimmt, daß die Zahl der Schankkonzessionen überhaupt eingeschränkt werden soll. Das Gesetz gilt für die ganze Republik. Im gemischtsprachigen Gebiet wird es natürlich so gehandhabt, daß den deutschen Wirten die Konzession entzogen und dafür polnischen Invaliden verliehen wird. Man will so die Gastwirtschaften, die insbesondere auf dem Lande der Mittelpunkt des öffentlichen Lebens sind, in „verläßliche“ Hände überleiten. Invaliden bevorzugt. Natürlich nur solche, die dem Staatsvolk angehören. So ist es wiederholt vorgekommen, daß deutschen Kriegsverletzten Konzession und damit Existenz entzogen wurde, indes die Konzession sehr robusten, in keiner Weise beschädigten Polen erteilt ward. Wie gesagt: den verläßlichen Elementen. Obwohl man über deren Verläßlichkeit verschiedener Meinung sein mag. Immer wieder kommt es vor, daß „Konzessionsschulzen“ — wörtlich zu verstehen — sich gegen festes Monatsgehalt, das nicht zu knapp bemessen sein darf — den alten deutschen Gastwirten zur Verfügung stellen. Aber eines Tages paßt ihnen die ganze Wirtschaft nicht und sie machen sich, gestützt auf das Gesetz, das sie eben umgingen, mit dem Besitz des Deutschen selbständig. Natürlich entschädigungslos. Das alles ist sehr lustig. Den Minderheitsdeutschen, deren manche hier ruiniert werden, indes sie alle ihre Versammlungsorte verlieren, ist freilich nicht heiter zu Mute. Sie wollen sich gegen diese flagrante Verletzung der Minderheitenschutzbestimmungen jetzt an den Völkerbund wenden. So wird die Welt also einen polnischen Schnapskrieg erleben, über den lachen mag, wer seine Tragik für die Beteiligten nicht versteht.

Auch den Optanten wird zunächst nicht viel anderes übrig bleiben, als den Weg nach Genf zu gehen. Tatsächlich sind die Methoden, mit denen Polen seine deutschen Optanten behandelt, anti-europäisch und Ueberbleibsel aus dem politischen Arsenal des übelsten Mittelalters. Von den Schikanen macht unsereiner sich keine Vorstellungen. Da

Die bürgerlichen Einigungsbestrebungen.

Günstiges Fortschreiten.

Die am Donnerstag abgebrochenen Verhandlungen über das Zusammengehen der Deutschen Volkspartei, der Wirtschaftspartei, der Christlich-Nationalen Bauernpartei und der Konservativen Volkspartei, wurden gestern nachmittag fortgesetzt. In der Aussprache kam, wie wir hören, zum Ausdruck, daß durch die ablehnende Haltung der neugegründeten Staatspartei eine Einigung auf breitester Grundlage vereitelt sei. Bezüglich des weiteren Vorgehens der beteiligten Parteien ergab sich eine weitgehende Uebereinstimmung. Die günstig verlaufenen Verhandlungen führten noch nicht zu einem endgültigen Abschluß. Sie werden in der nächsten Woche fortgesetzt.

Kampf gegen die holländische Boykottbewegung!

Die rheinisch-westfälische Landwirtschaft an Schiele.

TU Essen, 1. August.

In der holländischen Presse ist zu einem Boykott gegen deutsche Waren aufgerufen worden, weil sich die holländischen Buttererzeuger durch die inzwischen gegenstandslos gewordenen Verhandlungen in Finnland benachteiligt fühlen. Die schwer ringende deutsche Landwirtschaft ist hierdurch stark beunruhigt und zu Gegenmaßnahmen gezwungen. In einer Besprechung zwischen Vertretern der westdeutschen Landwirtschaft, die in Essen am Freitag stattfand, wurde folgendes Telegramm an den Reichsernährungsminister gesandt:

„In Essen versammelte Vertreter rheinisch-westfälischer Landwirtschaft und sämtlicher Genossenschaftsverbände beider Provinzen halten Maßnahmen gegen holländische Boykottbewegung für unerläßlich. Landwirtschaft wird Kampf aufnehmen und bittet Reichsregierung um Unterstützung. Inwirkungsetzung Zollschutzes für landwirtschaftliche Veredelungsprodukte besonders dringlich; Ermäßigung führt zum Ruin der Landwirtschaft.“

Macdonalds Besuch in München.

Empfang im Rathaus.

TU München, 1. August.

Der englische Ministerpräsident Macdonald stattete am Freitag auch dem Landtagspräsidenten Stang einen Besuch ab. Der Abgeordnete Dr. Pfeiffer diente als Dolmetsch. Macdonald folgte mit großem Interesse den Darlegungen des Landtagspräsidenten über besonders wichtige Tatsachen in der Geschichte der bayerischen Verfassung und des Landtages. Im Sitzungssaal des Landtags stieg Macdonald auf die Rednertribüne und schilderte die Sitzordnung im englischen Parlament. Nachdem Macdonald auch noch die alte Reichsratskammer besichtigt hatte, verabschiedete er sich in herzlicher Weise vom Landtagspräsidenten.

Am Abend stattete Macdonald mit seinen beiden Töchtern und Gefolge dem Rathaus einen Besuch ab. Im Repräsentationsraum, in dem sich auch Mitglieder des Stadtrates eingefunden hatten, hieß Oberbürgermeister Dr. Scharnagl namens der Stadt die Gäste willkommen und dankte mit herzlichen Worten für den Besuch. Ministerpräsident Macdonald dankte freundlich und gab seiner Freude Ausdruck, in dem wegen seiner Theater, Museen und Galerien sowie sonstigen Kulturschätze weltbekannten München weilen zu können. Er trug sich, wie seine Begleitung, in das Gedenkbuch der Stadt ein und besichtigte mit Interesse den großen Sitzungssaal.

Hirth erreicht Island

auf dem Etappenflug nach Amerika.

Reykjavik, 1. August.

Die beiden Flieger Hirth und Weller, die im Klein-Flugzeug nach Amerika fliegen wollen, sind über den Hornafjord westwärts fliegend gesichtet worden.

*

(Bei Redaktionsschluß wird gemeldet, daß Hirth auf Island wohlbehalten gelandet ist.

Notlandung eines französischen Militärflugzeuges in Italien.

Photoapparat an Bord!

Genua, 1. August.

In der Nähe von Barigotti in der Provinz Genua mußte gestern abend ein französisches Militärflugzeug infolge Motorschadens notlanden. Die Besatzung des Flugzeuges bestand aus drei Unteroffizieren des 35. Regiments, die erklärten, daß sie vom Flugfeld Dron bei Lyon aufgestiegen seien und auf dem Fluge nach dem Flugplatz von Hyères bei Cannes die Orientierung verloren hätten. Die Flieger werden bis zur erforderlichen Klärung des Falles festgehalten. Es handelt sich um ein Kampfflugzeug. Die Flieger führten einen photographischen Apparat mit.

*

Die französischen Rheintruppen kommen an die italienische Grenze?

TU Paris, 1. August.

Wie in Paris verlautet, soll die Mehrzahl der aus dem Rheinland zurückgezogenen französischen Truppen in die Nähe der italienischen Grenze verlegt worden sein. So seien u. a. zwei Flugzeugparks, Tank- und Artillerieformationen dorthin verlegt worden.